

STADT IM FOKUS

CORONAVIRUS

Inzidenzwert steigt weiter an

Mit 145 neuen Corona-Infektionen ist auch der sogenannte Inzidenzwert am Freitag in Hamburg weiter angestiegen. Die Anzahl neuer Ansteckungen innerhalb von sieben Tagen pro 100.000 Einwohnern liege damit nun bei 39,5 Fällen, teilte die Gesundheitsbehörde mit. Die Gesamtzahl der seit Beginn der Pandemie bestätigten Infektionen erhöhte sich auf 8813. Am Donnerstag waren 125 Corona-Ansteckungen hinzugekommen. Mit der Entwicklung werden strengere Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie wahrscheinlicher. Diese sollen nach einer neuen Regel schon ergriffen werden, wenn der Inzidenzwert drei Tage lang über der 35er-Marke liegt. Erst wenn er dann für drei Tage die Zahl 35 unterschreitet, könnte es Lockerungen geben. In Hamburger Krankenhäusern wurden 60 Covid-19-Patienten behandelt, einer mehr als am Vortag. Die Zahl der Patienten auf Intensivstationen blieb unverändert bei zwölf. Weitere Todesfälle gab es nicht.

Das lesen Sie morgen in der WELT AM SONNTAG

Neues Denken

Wie sich die City verändern muss

Neuer Streit

Warum im Hafen der Kampf um den Burchardkai tobt

Neues Buch

Tiefe Einblicke in Schmidts „Reihenhaus der Macht“

VIROLOGE

„Regeln in Hamburg sind ausreichend“

Der Hamburger Virologe Jonas Schmidt-Chanasit hält schärfere Corona-Maßnahmen mit flächendeckenden Sperrstunden für Bars und Restaurants wie in Berlin in der Hansestadt für nicht zielführend. „Die bestehenden Regeln reichen absolut aus und haben funktioniert“, sagte der Professor vom Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin. Er hoffe, dass man in Hamburg „stärker zielgerichtet einschreitet, da wo wirklich die Probleme sind.“ Es gehe um die Dynamik der Infektionen. „Ein singuläres Ausbruchsgeschehen, sagen wir die Hochzeitsfeier einer Großfamilie, kann ja dazu führen, dass die Inzidenz von 35 überschritten wird. Und wenn das der Fall ist, sollte das nicht Anlass sein, massenhaft Restaurants und Bars um 23 Uhr zu schließen. Das wäre nicht zielgerichtet.“ Schmidt-Chanasit sprach sich zudem dafür aus, dass in einem familiären Rahmen jeder für sich selbst bestimmen sollte, welches Risiko er oder sie persönlich eingehen wolle. „Es gibt sicher Omas und Opas, die ihre Enkel in geschlossenen Räumen umarmen wollen – weil sie nicht wissen, ob sie das nächste Jahr noch mal erleben werden.“ Er habe dafür Verständnis.

BILLE

Taucher suchen nach vermisster Person

Kleidungsstücke und persönliche Gegenstände auf einer Parkbank haben in Hamburg einen Einsatz der Wasserschutzpolizei ausgelöst. „Eine Frau hatte die Sachen auf der Bank liegen sehen, sich gesorgt und die Polizei angerufen“, sagte ein Polizeisprecher. Mit Tauchern und Booten hatte die Wasserschutzpolizei gegen Mittag die Wasserstraßen rund um den Victoriakai der Bille erfolglos abgesucht.

Es ist ein brauner, unscheinbarer Briefumschlag, kaum größer als ein Einschreiben, der seinen Empfängern eine ganz neue Welt eröffnet: „HIDDEN Games Tatort Krimispiel“ heißt das Spiel, das seine Käufer in die Rolle von Privatdetektiven schlüpfen lässt, und so das Genre des Live Escape Games ins heimische Wohnzimmer holt. Seit einem Jahr nun ist das Spiel im Onlinehandel erhältlich und belegt seitdem die vorderen Plätze der Spielerrangliste. Entwickelt wurde es von Rieke Muuß, Gründerin und Geschäftsführerin von „HIDDEN in Hamburg“, einem Hamburger Live Escape Room.

VON NINA PONATH

Seit rund fünf Jahren sind Live Escape Games auf dem Vormarsch. Auch in der Hansestadt, in der es mit Anbietern wie „Fluchtweg Hamburg“, „Adventure Team“, „Big Break“, „TeamEscape“ oder „TeamBreakout“ heute eine große Auswahl an Spielräumen gibt. Das Prinzip dabei ist immer ähnlich: Abenteuerlustige Spielefans lassen sich in einen Raum einsperren, um sich anschließend durch das Lösen von Rätselaufgaben den Weg zurück in die Freiheit zu bahnen. Die Kulissen sind Fantasiewelten, fremde Städte oder Labore von verrückten Professoren, die unter vielversprechenden Namen wie „Stunde des Grauens“, „Das Rätsel der Illuminati“ und „Die Phantomsinsel“, Privatpersonen oder Firmen im Rahmen von Teambuilding-Maßnahmen anlocken. Mitunter finden die Spiele auch draußen statt wie bei „TeamBreakout“, das seine Spieler durch die Hamburger Speicherstadt führt, in der – ähnlich wie bei einer Schnitzeljagd – im Freien Hinweise und Aufgaben versteckt wurden.

„HIDDEN in Hamburg“ wurde 2014 als einer der ersten Live Escape Rooms der Hansestadt mit einem Standort in Rotherbaum eröffnet. In der kleinen Souterrain-Wohnung in der Rothenbaumchaussee gab es damals zwei Räume, in denen Spielefans den fiktiven Mord um die Prostituierte Rosi oder das Rätsel um eine Schiffsentführung lösen konnten. „Das erste Hidden war noch sehr selbstgemacht“, sagt Rieke. Die Wahlhamburgerin war zum Zeitpunkt der Gründung ihres Unternehmens gerade mal 24 Jahre alt und legte ohne Finanzierung, mit nur 10.000 Euro Startkapital aus Erspartem und von den Eltern geliehenem Geld los. „Ich habe die Räume früher mit Möbeln von Ebay Kleinanzeigen ausgestattet“, erzählt Rieke, „da war alles noch handgemacht.“

Ihre beiden Brüder – Rechtsanwalt Felix und Ingenieur Fridolin – unterstützten die kleine Schwester und brachten sich mit ihrem jeweiligen Know-how helfend ein, der eine in Rechtsfragen, der andere mit der technischen Ausstattung. Die 1300 Euro für die Miete bezahlte Rieke von einem Nebenjob, bei dem sie parallel zu ihrer Arbeit im eigenen Live Escape Room angestellt war. Der Nebenjob ist heute schon lange nicht mehr nötig.

Fünf Jahre nach der Gründung gibt es das erste „HIDDEN in Hamburg“ in der Rothenbaumchaussee nicht mehr; dafür sind weitere Filialen in Braunschweig, Hannover und Zürich hinzugekommen. In Hamburg ist das Live Escape Room-Spiel vor vier Jahren von der Rothenbaumchaussee auf die „Rickmer Rickmers“ und vor zwei Jahren auf die „Cap



„Da dachte ich, das kann ich doch besser“

Erst Escape Rooms, dann ein Spiel: Wie sich die junge Hamburger Unternehmerin Rieke Muuß den Weg in deutsche Wohnzimmer bahnt

San Diego“ gezogen. Das maritime Flair kommt nicht von ungefähr. „Wir haben von vornherein versucht mit unseren Storys einen starken Bezug zur Stadt herzustellen“, erzählt Rieke, „deshalb spielten unsere ersten Rätsel im Rotlichtmilieu und in einer Kapitänskajüte auf See. Dass unsere Räume jetzt aber nicht mehr nur fiktiv im Spiel, sondern auch in der Wirklichkeit direkt auf der Elbe sind, ist natürlich noch eine Steigerung.“

Die Kooperation mit Hamburgs ältestem Museumsschiff kam 2015 zustande, als Rieke an neuen Geschichten feilte.

„Ich wollte gern, dass der eine Fall auf der ‚Rickmer Rickmers‘ spielt“, sagt Rieke, „nur fiktiv; die Geschichte war damals noch für das erste HIDDEN in der Rothenbaumchaussee gedacht. Mein Bruder Felix schlug mir vor, mit der Rickmers Kontakt aufzunehmen, um die Kapitänskajüte detailgetreu nachbilden zu können.“

Nach einem ersten Telefonat sind die Schiffbesitzer sofort Feuer und Flamme für Riekes Idee und schlagen ihr vor, direkt auf dem Schiff einen Raum als Live Escape Room anzumieten. Gesagt, ge-

tan: Auf der „Rickmer Rickmers“ entstehen zwei weitere Escape Rooms. Zwei Jahre später, beim Bau von vier weiteren Räumen auf der „Cap San Diego“, arbeitet Rieke weniger „Hands on“ und beschäftigt ein Team aus sechs Tischlern, zudem bekommt sie Hilfe von ihren Brüdern, die ganz in das Unternehmen einsteigen. Die Location wird sofort gut angenommen. „Ich denke, wir haben ein sehr hohes qualitatives Niveau“, sagt Rieke, „und die Locations sind einzigartig. Es gibt in ganz Deutschland keinen anderen Live Escape Room auf einem

Schiff. Unser Raum ‚Neptuns Fluch‘ wurde außerdem zu den 20 besten Räumen weltweit gewählt.“

„HIDDEN in Hamburg“ ist heute vielseitig aufgestellt: als größter Live Escape-Room-Anbieter in Norddeutschland mit eigenen Filialen in Hamburg, Braunschweig und Hannover, sowie einem Franchisenehmer in Zürich. Neben den Räumen bietet das Familienunternehmen einen mobilen Escape Game Truck, Rätselboxen für Veranstaltungen und eine Onlineversion an. Die wohl beste Geschäftsidee kam Rieke im Herbst 2019, fünf Jahre nach der Gründung ihres ersten Spielraums: Wie wäre es, wenn man Live Escape Rooms für den Gebrauch zu Hause entwickeln würde? „Ich spiele auch privat gern“, erzählt Rieke, „was mich an Escape-Game-Spielen wie ‚Exit‘ aber immer gestört hat, ist, dass sie oft so konstruiert und völlig zusammenhanglos wirken. Da dachte ich, das kann ich doch besser.“

„WIR HABEN VERSUCHT, EINEN STARKEN BEZUG ZUR STADT HERZUSTELLEN“

RIEKE MUUSS über ihre Spielekonzepte

Während einer achtmonatigen Reise, die sie sich von ihrem aus „Hidden in Hamburg“ erwirtschafteten Geld finanziert hat, schreibt Rieke an ihrem eigenen Spiel. Ihre Ideen diskutiert sie mit ihrem Freund, der mit ihr reist. Ist die Story logisch, gibt es Ungereimtheiten? Wann immer Rieke sich abends kreativ austoben will, feilt sie weiter an ihren Ideen für das neue Hidden-Spiel. Das Ergebnis ist im Herbst 2019 fertig und druckreif: in „HIDDEN Games Tatort“ werden Spieler selbst zum Ermittler, und müssen mithilfe von Visitenkarten, Facebookseiten, Zeitungsausschnitten und Puzzleteilen einen Mord in der Phantasiestadt Klein-Borstelheim aufdecken. Sogar eine Rufnummer für telefonische Hinweise, die per Band abgespielt werden, wurde für das Spiel eingerichtet.

Die ersten 1000 Spiele ließen Rieke und die anderen Gesellschafter noch in einem Copyshop anfertigen und packten die verschiedenen Bestandteile des Spiels – Polizeivermerke, Täterprofile, Karten, Vernehmungsprotokolle, Puzzleteile – selbst in den Umschlag. Diesen Teil übernimmt inzwischen ein großer deutscher Spielhersteller. Bei einer Auflage von mittlerweile 20.000 Einheiten ist das nicht weiter verwunderlich.

Die Idee für das Spiel kam Rieke auch während des Corona-Lockdowns zugute. „Andere Live-Escape-Room-Anbieter hatten es da schwerer“, sagt Rieke und erzählt, dass viele in der Zeit auf Online-Versionen ihrer Spiele umgestiegen seien. Doch auch im Alltag lohne sich die Zuhause-Version des Live Escape Games; anders als die Räume auf der „Rickmer Rickmers“, der „Cap San Diego“ und Co. sei das „HIDDEN Games Tatort“-Spiel skalierbar und könne nicht „ausgebucht“ sein.

Hapag-Lloyd positiv von Entwicklung überrascht

Nur 4,1 Prozent im Soll: Die internationale Containerschiffahrt ist besser unterwegs als zuletzt noch erwartet. Wachstum ist in Sicht

Die internationale Containerschiffahrt hat sich von den Folgen der Corona-Pandemie schneller als erwartet erholt. Im laufenden Jahr sei mit einem Minus des weltweiten Containertransports von 4,1 Prozent zu rechnen, teilte Rolf Habben Jansen, der Vorstandsvorsitzende der Reederei Hapag-Lloyd, bei einer Online-Konferenz in Hamburg mit. Er berief sich dabei auf internationale Spezialberatungsunternehmen. Im April dagegen hatte Hapag-Lloyd noch eine Prognose mit einem Rückgang des weltweiten Containertransports von 10,6 Prozent veröffentlicht. Für das nächste Jahr sei ein Wachstum von 5,7 Prozent zu erwarten.

„Niemand hat damit gerechnet, dass die Nachfrage wieder so steigen würde“, sagte Habben Jansen. Ein Grund könnte

sein, dass die Konsumenten weniger Geld für Restaurants, Konzerte, Kinos und Bars ausgegeben haben und dafür mehr für Haushaltsgegenstände oder Möbel, da sie sich verstärkt in ihren Wohnungen aufgehalten haben. So sind in einigen Fahrtgebieten schon seit August wieder mehr oder größere Schiffe unterwegs als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Die Erholung des Welthandels lässt sich auch ablesen an der geringen Zahl von aufliegenden Schiffen. Die Reedereien hatten zu Beginn der Corona-Krise ihre Kapazitäten stark heruntergefahren und zeitweise Schiffe mit einer Tragfähigkeit von mehr als 2,7 Millionen Standardcontainern (TEU) aus dem Betrieb genommen. Inzwischen liegen nur noch Kapazitäten von 644.000 TEU auf, rund 2,7 Prozent der

Weltflotte. Die Bestellungen neuer Schiffe sind mit bislang 200.000 TEU in diesem Jahr auf einen sehr tiefen Stand gefallen.

Auch Hapag-Lloyd selbst sieht angesichts des nunmehr günstigeren Umfeldes positiv gestimmt in die Zukunft. Die Schiffe sind voll, der Treibstoff billig, und auch die meisten Seeleute konnten wieder von Bord gehen, nachdem sie viele Monate nicht ausgewechselt werden durften. Auf den 41 Hapag-Lloyd-Schiffen unter deutscher Flagge stehen noch 52 Seeleute überfällig zum Crewwechsel an, gegenüber mehr als 300 vor drei Monaten. Ihre Zahl müsse baldmöglichst auf null fallen, sagte Habben Jansen.

Hapag-Lloyd hatte im August mit dem Halbjahresbericht seine Gewinnprognose für das laufende Jahr bestä-

ANZEIGE

BRAUCHEN SIE DRUCK?

Ihr Körper nicht: Bluthochdruck steigert Ihr Schlaganfall-Risiko! In unserem Medical Check-Up lernen Sie Ihr individuelles Risiko kennen – und erfahren, wie Sie es nachhaltig senken. Unsere Fachärzte beraten Sie gerne.

DIAGNOSTIK ZENTRUM Fleetinsel Hamburg Telefon: 040 / 36 97 29-0 www.diagnostik-zentrum.de

tigt. Danach erwartet der Konzern einen Gewinn von 0,5 bis 1,0 Milliarden Euro vor Zinsen und Steuern (Ebit). Auch bei der Online-Präsentation hielt Habben Jansen an der Vorhersage fest. Der Vorstand arbeite an den finanziellen Zielen und reduziere Kosten und Schulden, aber ebenso an der Reduzierung der CO2-Emissionen. Gegenwärtig baut Hapag-Lloyd ein großes Containerschiff für den Antrieb mit verflüssigtem Erdgas (LNG) um.

Zuletzt hatten der Hamburger Hafen und die Logistikbetriebe in Brunsbüttel angekündigt, ihre Zusammenarbeit vertiefen zu wollen und mehr Binnenschiffe auf der Unterelbe zum Einsatz zu bringen. Dazu haben der Hafenkonzern HHLA, Brunsbüttel Ports und der Speditionsbetrieb Kruse eine entsprechende Vereinbarung unterzeichnet.